

Zeitschrift: Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau
Band: 57-58 (1918)
Heft: 57-58

Artikel: Der Familienname des Petrus Dalypodius
Autor: Büeler, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-585621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Familienname des Petrus Dasypodius.

Von G. Büeler.

Der Familienname des aus Frauenfeld gebürtigen Dasypodius, der im 16. Jahrhundert durch seine lexicographischen Werke und seine Tätigkeit als Pädagoge zu großem Ansehen gelangte, konnte bis jetzt nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Dasypus bedeutet dichtbehaarter Fuß, dann in übertragenem Sinn der Hase, dessen feinbehaarte Füße als Bürsten benützt werden. Die Konversationslexika und die biographischen Sammelwerke geben Rauhfuß, Rauchfuß, Raubhein oder Hase als Familiennamen an; J. A. Pupikofler übersetzte zuerst Tollfuß, dann meinte er in der Geschichte der Stadt Frauenfeld S. 172, Dasypodius könnte der in Frauenfeld eingebürgerten Familie Rethas entstammen. Eine Rethäsin erscheint nämlich zwischen 1517 und 1530 in den Steuerbüchern der Stadt Frauenfeld. Wackernagel (Literaturgeschichte) spricht sich für Has oder Häslein aus, ebenfalls J. Grimm (Deutsches Wörterbuch, Einleitung S. 20) weil Dasypodius selber in seinem griechischen Lexikon dasypus mit Has, Häslein übersetzt. Ob Rethas eine Abart des Hasen bezeichnet oder überhaupt von Hase abzuleiten ist, muß als zweifelhaft bezeichnet werden und Pupikofler selbst kann sich nicht bestimmt aussprechen. Gegen alle andern Deutungen kann mit Recht der Einwand erhoben werden, daß die erwähnten Namen unter den Geschlechtern von Frauenfeld nicht belegt werden können. Dr. L. Hirzel spricht in seiner Studie über Petrus Dasypodius (Schweizerisches Museum Bd. VI S. 130) die Vermutung aus, es könnte Peter Hasenfratz, der Kaplan der Michaelspfünde in Frauenfeld, mit Dasypodius identisch sein, weil dieser Familienname seit dem 15. Jahrhundert bis heute in Frauenfeld und Umgebung häufig vorkomme, und Frau Dr. Meier-Hasenfratz schließt sich in dem von ihr verfaßten, als Manuskript vorliegenden Bürgerbuch dieser Meinung an. Beiden war es aber nicht möglich, den Beweis zu leisten.

Als ich nun bei meinen Nachforschungen über die Schulgeschichte von Frauenfeld (Programmbeilage der thurgauischen Kantonschule 1917) auf den Namen Peter Hasenfrak stieß, veranlaßten mich die Vermutungen von Dr. Hirzel und Frau Dr. Meier die Sache näher zu ergründen, und ich glaube nun beweisen zu können, daß Hasenfrak wirklich der Familienname von Petrus Dashpodius ist.

Das Bürgerarchiv der Stadt Frauenfeld enthält unter Pergament Nr. 192 folgenden Brief:

Dem Ersamen, fürsichtigen und wysen Hern Schulthayß und radt der Stat Frowensfeld, sinen besonders günstigen Heren und oberen.

Ersamen fürsichtigen günstigen Heren min willig Dienst und Gehorsamkayt embüt ich üch zu allen Zytten bereit. — Demnach als ich in kurz verruckten Tagen von üch mit allem Frid geschaiden, und die Pfruond Sant Michels üch als minen günstigen, rechten Obren und Lehenheren fry resigniert oder usgen, darby uff gut vertrauwen und besundren Gunst an üch noch bisher gegen mir erfunden allen Handel in üwer Hand und Gewalt befohlen, namlich mir oder den Minen, wo ich nit zugegen wär nach üwer erkantnuß und rechdunken der Anzal des Zits nach zuzetaylen von der Pfruond güeter was billich wär. Hand ir nun als Liebhaber der Billikait uf söllichs mich lassen abschaiden mit Erbietung und Verhaissen in dem Fuog mir nüt abschlahen noch vorhalten, welches mir besonders hat anzaigt üwer wysheit und recht ongefeltschte Urteil gegen allen und jedem insunders, namlich dem gemainen rechten nach jedem sin Verdients und zughörigs on Hindernuß lassen verlangen und werden. Hierum fürsichtigen günstigen Heren sytmal die Pfruond jekt verliehen ist von üch als ich verston, dem ehrwürdigen Hern Manster Heinrich Fer, byt ich fründlich und demütigklich, ir wellend sölllichem üwerem gemelten erbieten und zu sagen stat tun, und mich und den nüwen Kapplon güetigklich entschaiden, was jedem zughört, damit jedweder das Syn künde verwalten nach synem Nuß. Angesehen das ich ordentlich und fnyssig gemelte Pfruond bis har versehen hab und in alweg üwers Willens gefnyssen. Ich trüw üch hierin aller Billikait und Rechts wie ich dann vor üch offentlich han gredt, beger nit mer dann was mir nach Anzal des Jars und nach üwerm Urtail zugehörig sy; wil gar nüt genamsset noch gefordert han, usgenommen was ich in minen Kosten und Arbeit han erbuwen als nämlich den Wingarten und Hanpfader; die zwei Stud vermann ich billich und von rechts wegen mir diß Jahr zuo dienen, dwyl ichs wie gemelt ist, in min Kosten han büwen lan, suß anders alles will ich üch gern

lassen zu teilen, wem ir meinend billich gehören, mit vertruwter Hoffnung, ihr werdend mir üwerm verhanffen nach hierinnen nük unbillichs erzaigen, vorab so under üch noch etlich und sunder min Her Landschryber gut wüssen tragen wies vorhin zwischend im und mir auch ist getanlt. Söllichs günstigen lieben Heren wil ich gebeten han üwer Wyßhait wel guöttlichen uf nän von mir und minem Begeren nach und guotvertruwen gegen üch in dyser Sach zum allerbaldesten Handlen, wo ich dann kann mit mim armen Dienst gegen üch allen und jedem besunders beschulden, wil ich als ir müßend spüren nit sümig syn. Ich han nüt mögen wüssen, wenss üch fuoglich wär gsyn oder wen ihr ratd würden han und damit ich üch nit müekte helgen, hab ich mim Bruder diß geschrift geben, daß er in minem Namen üwer Wyßhait dis anzangte und da üwer Antwurt wartete, süst wär ich selber kummen. Gott well üch und mich allzyt in syner Huot haben. Datum uff Sant Margreten Tag im dusent fünfhundert und syben und zwanztzigsten Jar.

Peter Hasenfrak üwer Burger und williger.

Als ich nun diesen Brief des Peter Hasenfrak mit den im Zürcher Staatsarchiv befindlichen Briefen des Dasypodius an Zwingli und Bullinger verglich, wurde mir klar, daß er von der gleichen Person geschrieben war. Der Umstand zwar, daß der Brief von Frauenfeld in deutscher, alle übrigen Briefe des Dasypodius in lateinischer Schrift geschrieben sind, erschwert die Vergleichung, weil z. B. die großen Buchstaben in den lateinischen Briefen ganz selten vorkommen. Immerhin ergibt sich aus einer Vergleichung der Schrift (s. Tafel 9, Nr. 1, 2), daß in der Unterschrift Peter und Petrus, ferner die Konsonanten h, l, r, b, n und m und die Vokale a, o, e, u und i übereinstimmen, während andere Buchstaben z. B. g, d, v, f ganz verschieden sind. Aus der Vergleichung des S in Söllichs und des S im Wort Sant kann man schließen, daß schon 1527 die deutsche und lateinische Schrift von Hasenfrak verschieden war. Es muß zugegeben werden, daß der Charakter der beiden Schriften nicht ganz übereinstimmt. Die lateinischen Briefe sind zierlicher, schöner geschrieben, vermutlich weil Dasypodius als Gelehrter nach damaligem Brauch meistens lateinisch schrieb. Es ist auch möglich, daß zwischen der Schrift des ehemaligen Frauenfelder Kaplans von 1527 und derjenigen des gelehrten Schulmeisters von 1530, der sich unterdessen

ihm zueytrübend om und mit auch ist ghrayt. Sollichs ghraytigen leben her
 bitten han inwie vrayhayt und thürliche vff man von mit / und mine begere
 thürlichen gegen ich in Syer facht zueytrübend baldesten handlen. Wo ich Sa
 mine arme Dienst gegen ich allen und yedem besunders bsthunden und
 mügend spuren mit fürnigt syn. Ich han mit mügen vrayen vraye vch für
 syn / oder wenn ic vast vrayen han, und damit ich ich mit mügste helgen
 im brüder Sif ghrayt geben, So ex in mine name inuer vrayhayt. Die
 und Sa inuer antwort wartt; Sif vch ich selber Frum, Got vray
 mich abt in siner hüt haben, Datum vff Sant Margreten tag,
 thürdent und sphen und zueytrübend, 28

Peter hafenfray inuer lügen
 und vrayger

non inuicemque torquet, satasenti hant opellam presto.
 bene mereri videbor, Equis mit tab ruitela, in fallor, sibi
 tanto, qualem adhibere me tuo pote iniser, idem profectus
 quem sane proximo vchem colloquio moras, vt parum mit
 fauorem nobilia, nam quare mihi conytor luer, homini
 dolet stordit, quod dum iustis impensius patroniazis et
 illos minus sibi propines reddidit, de me porro, si huiusmodi
 vel quavis alia re tibi romodare possum, reuo polterari debes,
 quod nihil laboris tua scata detrahetur sin vrayum, Vale;
 meq in tuam amicitia alio id quod spero, semper mmera, frum
 felix 22 octobris anno 1530.

Petrus Dajpodius frumfolde
 hidi moderato.

1

2



5

3

4

neben seiner Lehrtätigkeit in Zürich wissenschaftlichen Studien gewidmet hatte, ein Unterschied sich nach und nach herausstellte.

Es kann aber für meine Behauptung ein zweiter, untrüglicher Beweis erbracht werden. Aus der Tatsache, daß auf dem Brief des Peter Hasenfratz und zwei Briefen des Petrus Dasypodius an Zwingli und auf 4 Briefen an Bullinger das gleiche Sigel sich vorfindet, darf wohl geschlossen werden, daß diese Briefe vom gleichen Schreiber herrühren. Das Sigel Tafel 9, Nr. 3, vom Jahr 1527 ist auch den Briefen an Zwingli vom Oktober und November 1530, und an Bullinger vom 10. Januar 1530, vom 13. Dezember 1532, vom 1. Januar 1535 und vom 24. September 1537 aufgedrückt. Das Sigel von dem einige Abdrücke ziemlich deutlich sind, besteht aus einem Dreieck im Wappenschild, das ich für ein großes griechisches D (Delta), dem Anfangsbuchstaben des Wortes Dasypodius halte, und darüber sind zwei Buchstaben, von denen der erste, P, leicht zu erkennen ist. Der zweite Buchstabe hingegen machte mir Schwierigkeiten. Weil der Brief von 1527 mit Peter Hasenfratz unterzeichnet ist, sollte es ein H sein, allein der Beweis war schwierig. Daß er überhaupt erbracht werden konnte, verdanke ich der Hilfe meines Kollegen Herrn Dr. Stauffacher, der durch seine bekannten bakteriologischen Forschungen eine große Geschicklichkeit im Photographieren mikroskopischer Präparate besitzt. Bei einer zwanzigfachen Vergrößerung kam deutlich ein P. H. zum Vorschein, und es gelang Herrn Dr. Stauffacher mit Hilfe der Mikro-Photographie die beiden Buchstaben auf der Platte zu fixieren. Tafel 9, Nr. 4 enthält die photographische Wiedergabe der Buchstaben des Sigels vom Briefe des P. Hasenfratz vom Jahr 1527 und Nr. 5 die Photographie des nämlichen Buchstaben des Briefes von P. Dasypodius an Bullinger aus dem Jahre 1532. Beide stimmen in allen Einzelheiten so genau überein, daß es jedermann klar ist, daß der Absender der beiden Briefe die gleiche Person sein muß, und daß Hasenfratz mit Dasypodius identisch ist. Das Geschlecht der Hasenfratz kann also mit Recht die Ehre für sich in Anspruch nehmen, den berühmten Mann zu den ihrigen zu zählen.

Es mag auffallen, daß P. Hasenfratz sich den Namen Dasypodius beilegte. Hasenfratz, d. h. Hasenscharte, lautet im Griechischen lagócheilos, im Lateinischen labium leporinum. Wahrscheinlich war es nicht möglich, mit diesen Uebersetzungen einen wohlklingenden Namen zu bilden, und Hasenfratz verfiel deswegen auf den Ausweg, nur den ersten Teil seines Namens zu übersetzen und aus dem Griechischen dasypus, der Hase, sich den neuen Namen Dasypodius beizulegen.

Ich nehme mir vor, in den nächsten Beiträgen die übrigen aus Frauenfeld datierten Briefe zu veröffentlichen und auf seine Wirksamkeit zurückzukommen.
